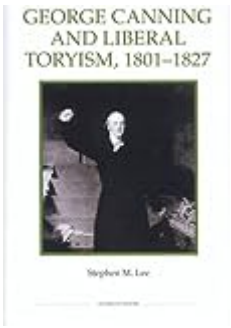
H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences



Stephen M. Lee. *George Canning and Liberal Toryism, 1801-1827.* Woodbridge: Boydell & Brewer, 2008. 212 S. $95.00 (cloth), ISBN 978-0-86193-294-8.

Reviewed by Gerhard Altmann

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2010)

S. M. Lee: George Canning and Liberal Toryism

Die Parlamentsreform von 1832 ist ein zentraler Erinnerungsort der britischen Geschichte. Die Ausweitung der WÃ¤hlerschaft von etwa 400.000 auf 650.000 MÃ¤nner erscheint auf den ersten Blick wenig dramatisch und strafte bereits damals jene lÃ¼gen, die die GroÃe Reform mit apokalyptischem Zungenschlag als fatalen Bruch mit bewÃ¤hrten Traditionen geiÃelten. Schon wÃ¤hrend der englischen Revolution Mitte des 17. Jahrhunderts wurden Stimmen laut, die auf eine Reform des intransparenten, exklusiven und der Korruption Vorschub leistenden Wahlrechts drÃ¤ngten. Doch obwohl die Glorreiche Revolution von 1689 die politischen Gewichte zugunsten des Parlaments verschob, fehlten in den folgenden Jahrzehnten entscheidende Impulse fÃ¼r eine durchgreifende Reform. Dies Ã¤nderte sich erst am Vorabend der FranzÃ¶sischen Revolution, als William Pitt der JÃ¼ngere behutsame Ãnderungen am Wahlrecht ins Parlament einbrachte, damit jedoch scheiterte. Die grundstÃ¼rzenden Ereignisse in Frankreich und die beschleunigte Industrialisierung bereiteten dann freilich einer intensiven und lang anhaltenden Debatte Ã¼ber Fragen der ReprÃ¤sentation endgÃ¼ltig den Boden, die schlieÃlich in das erste Reformgesetz von 1832 mÃ¼ndete.

Dieses Datum markiert den Endpunkt von Stephen M. Lees Studie Ã¼ber George Canning und dessen Einfluss auf die Entwicklung des britischen Konservatismus. Canning ist bis dato der Premierminister mit der kÃ¼rzesten Amtszeit. Er verstarb 1827 nach nur vier Monaten im Amt. Bekannt ist vor allem Cannings Wirken als AuÃenminister. Aus dieser Zeit stammt sein Bonmot, er habe die Neue Welt ins Leben gerufen, um das Gleichgewicht der Alten zu wahren. Lee hingegen lenkt den Blick auf die innenpolitische Dimension von Cannings politischer Arbeit. Mit ihr verbindet er eine folgenschwere Entwicklung des britischen Parteiensystems und -wettkampfs, der bislang in der Forschung zu wenig Beachtung geschenkt worden sei. Lee mÃ¶chte zudem Canning der âWhiggish appropriationâ (S.Â 2) entreiÃen und beide Bestandteile von Cannings Liberal Toryism gleichermaÃen wÃ¼rdigen.

Canning, der sich zeitlebens als politischer Testamentsvollstrecker Pitts verstand, entfernte sich nach seinem Ausscheiden aus der Regierung Portland 1809 allmÃ¤hlich vom Ã¼berkommenen Parlamentscomment,

demzufolge âmeasures, not menâ kritisiert werden durften, positionierte sich jedoch zunÃ¤chst mit seinen als âSenatâ titulierten AnhÃ¤ngern in Ãquidistanz zu Regierung und Whig-Opposition. Als Lord Liverpool 1812 Premierminister wurde, lehnte Canning es ab, in derselben Regierung zu dienen wie sein Erzfeind Castlereagh, der ihn 1809 bei einem Duell verwundet hatte. Gleichzeitig lÃ¶ste er jedoch seinen âSenatâ auf und stÃ¼rzte sich in den Kampf um ein Parlamentsmandat fÃ¼r die aufstrebende Industriemetropole Liverpool. In einem der ersten modernen WahlkÃ¤mpfe der britischen Geschichte profilierte sich Canning als Gegner der Ostindien-Kompanie und ihrer zweifelhaften Privilegien, gleichzeitig aber als BefÃ¼rworter eines kompromisslosen Krieges gegen Napoleon. Auf den Wahlveranstaltungen, in den Clubs und in der Presse stellte sich Canning als Mann der Mitte dar, obwohl Lee zufolge genau diese Mitte zusehends zwischen den nun klarer konturierten parlamentarischen Antagonisten Regierung und Opposition zerrieben wurde. Im Liverpooler âwhirl of campaigningâ (S.Â 66) verschwand also der Politikstil des 18. Jahrhunderts. Nach gewonnener Wahl richtete Canning in der westenglischen Hafenstadt ein eigenes BÃ¼ro ein und unterstrich damit den Wandel einer von hÃ¶fischen Intrigen gekennzeichneten politischen Szenerie hin zu einer breiteren politischen Ãffentlichkeit, die im Ãbrigen rhetorisch versierten Akteuren als neue Legitimationsbasis dienen konnte. Zur selben Zeit verselbstÃ¤ndigte sich der Begriff Tory zu einer im politischen Alltag gebrÃ¤uchlichen Bezeichnung der britischen Konservativen.

Wiewohl sich Lee nicht an einer âwild-goose chaseâ (S.Â 87) nach Cannings politischer Philosophie beteiligen mÃ¶chte, versucht er im Folgenden, die zentralen Aspekte von Cannings politischer Gedankenwelt zu bÃ¼ndeln, um deren Bedeutung fÃ¼r die Herausbildung des Liberal Toryism zu veranschaulichen. Der Einfluss der FranzÃ¶sischen Revolution auf Cannings Denken und Handeln kann â wie bei der Mehrzahl der Politiker seiner Generation â nicht Ã¼berschÃ¤tzt werden. Canning forderte daher bei Zeiten maÃvolle Neuerungen, um revolutionÃ¤re GÃ¤rungen im Keim zu ersticken. Gleichzeitig lehnte er jedoch Reformen als Selbstzweck ab, da derlei abstrakte Politikkonzepte wiederum der Revolution den Boden bereiteten. Auf zwei Politikfeldern lÃ¤sst sich dieses dialektische VerstÃ¤ndnis von Reform besonders eindrÃ¼cklich nachvollziehen. Canning unterstÃ¼tzte die BemÃ¼hungen, die wÃ¤hrend der Restauration erlassenen Test Acts gegen die katholische BevÃ¶lkerung abzuschaffen. Vor allem die Lage in Irland, die einst die Diskriminierung der Katholiken heraufbeschworen hatte, verlangte nun in Cannings Augen eine Gleichstellung der romtreuen Christen. Ansonsten laufe London Gefahr, die Katholiken abermals ins Lager der Feinde GroÃbritanniens zu treiben. Diese offene Frage barg fÃ¼r die Tories noch erhebliche Sprengkraft, ebenso wie der Konflikt um die Wahlrechtsreform. Hier positionierte sich Canning â im Prinzip mit denselben Argumenten â deutlich auf dem rechten FlÃ¼gel des Liberal Toryism: Eine Parlamentsreform sei nÃ¤mlich eine gefÃ¤hrliche Kopfgeburt, die unkontrollierbaren politischen Extremen TÃ¼r und Tor Ã¶ffne. Obwohl Canning selbst doch eine unterreprÃ¤sentierte Metropole des neuen Englands im Unterhaus vertrat und als einer der ersten Spitzenpolitiker GroÃbritanniens Ã¼ber den Wahltag hinaus dank eines professionellen Mitarbeiterstabs mit seinem Elektorat in Kontakt blieb, warf er sich etwa fÃ¼r die âclose boroughsâ in die Bresche, die zwar de facto im Privatbesitz eines lokalen Patriarchen waren, aber nach Lesart ihrer BefÃ¼rworter unabhÃ¤ngigen Geistern eine politische Karriere ermÃ¶glichten. Dabei setzte sich Canning aufgrund einer unspektakulÃ¤ren Herkunft dem Argwohn konservativer Kreise aus, die beispielsweise sein âspeechifyingâ als eine fÃ¼r Tories ganz und gar unschickliche Anbiederung an die Ã¶ffentliche Meinung abkanzelten.

Als Canning 1822 seinem Rivalen Castlereagh ins AuÃenamt nachfolgte, schien er â zumindest nach dem Geschmack seiner konservativen Kritiker â die liberale Seite des Toryismus Ã¼ber GebÃ¼hr zu betonen. Seine Weigerung, den Bourbonen in Spanien zu Hilfe zu eilen, und seine Bereitschaft, die Ex-Kolonien Spaniens in SÃ¼damerika als selbstÃ¤ndige Republiken anzuerkennen, waren Lee zufolge jedoch nur prima facie Ausfluss einer liberalen Gesinnung. Wie auch auf innenpolitischem Terrain suchte Canning in der AuÃenpolitik den Mittelweg zwischen blanker Reaktion und utopischem Reformdrang. Allerdings gelang dieser BrÃ¼ckenschlag zwischen den Extremen zusehends seltener, denn die katholische Frage, Ã¼ber die sich die Regierung Liverpool fÃ¼r einige Jahre ausgeschwiegen hatte, brach 1827 wieder mit voller Wucht auf die politische BÃ¼hne und fÃ¼hrte zu einem innerparteilichen KlÃ¤rungsprozess bei den Tories. Nach Cannings plÃ¶tzlichem Tod degenerierte, so Lee, der Liberal Toryism zu einem politischen Oxymoron. Jene, die Cannings Kurs gefolgt waren, rÃ¼ckten nÃ¤her an die Whigs, wÃ¤hrend das konservative Lager seine Reihen gegenÃ¼ber liberalen EinflÃ¼ssen schloss. Ein Realignment des britischen Parteiensystems hatte begonnen.

Lee gelingt es, den politischen Transformationsprozess in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts

plastisch vor Augen treten zu lassen. Am Beispiel Cannings und des Liberal Toryism verdeutlicht er die Wandlungen, die einerseits im Regierungshandeln Platz griffen. Die GroÃe Reform von 1832 besiegelte in dieser Hinsicht die Entwicklung von einer Exekutiv- hin zu einer parlamentarischen Regierung. Gleichzeitig markierte die von Canning mit Nachdruck vorangetriebene Ãffnung gegenÃ¼ber dem politischen Massenmarkt den Ãbergang zu einem neuen VerstÃ¤ndnis der politischen Kultur, die sich fortan stÃ¤rker Ã¼ber ihre gesamtbritische Dimension definierte und allmÃ¤hlich ihre Wurzeln in lokalen Traditionen und LoyalitÃ¤ten hinter sich lieÃ. Katalysator dieser Evolution waren die beiden groÃen Parteien, die in der Folgezeit ihre AnhÃ¤nger stÃ¤rker an sich zu binden wussten.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/

Citation: Gerhard Altmann. Review of Lee, Stephen M., *George Canning and Liberal Toryism, 1801-1827*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2010.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=30395

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.